

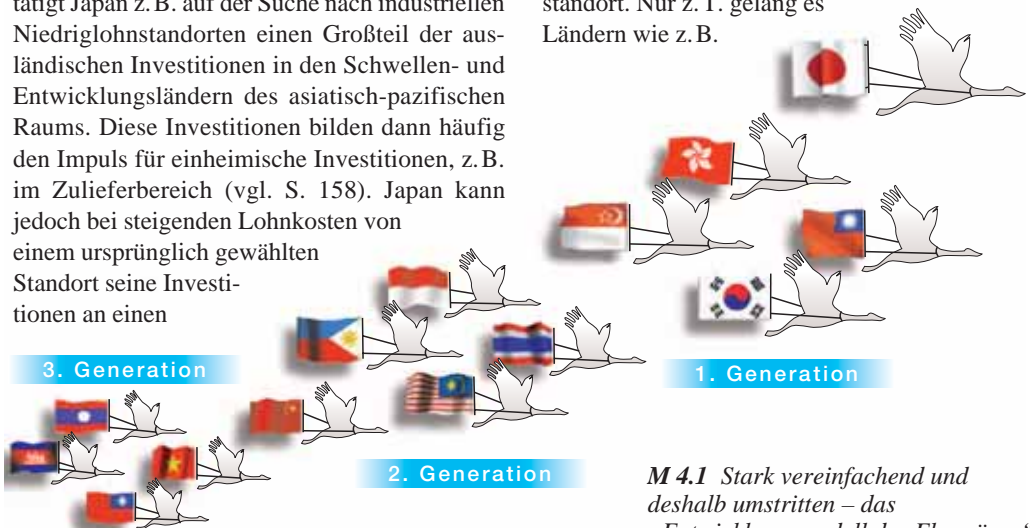
4. Asiatisch-pazifische Schwellen- und Entwicklungsländer

Im weltweiten Vergleich zeichnen sich die Schwellen- und Entwicklungsländer des asiatisch-pazifischen Raums durch ihre besondere räumliche Verteilung und die daraus resultierenden Lagebeziehungen aus. So liegen sie einerseits in Nachbarschaft zu einer der führenden Industrienationen der Welt – Japan. Andererseits grenzen sie an China, dessen 1,3 Mrd. Bewohner nicht nur einen bedeutenden Absatzmarkt darstellen, sondern gleichzeitig ein enormes Arbeitskrätereservoir.

Die Bezeichnungen „Entwicklungsland“ und „Schwellenland“ vermitteln den Eindruck eines momentanen „Durchgangsstadiums“, das eines Tages zugunsten eines den Industrieländern vergleichbaren entwickelten Zustandes überwunden sein wird. Dieser Vorstellung folgt auch das „Fluggänsemodell“ (M 4.1). Die Formation wird von einem Leitvogel – Japan – angeführt; diesem folgen, hierarchisch je nach ihrem Entwicklungsstand abgestuft, die verschiedenen ost-/südasiatischen Länder. Ohne den „Leitvogel“ Japan ist ein geordnetes Vorwärtstommen aller nachfolgenden Länder nicht möglich, Japan bestimmt deren wirtschaftliche Entwicklungsprozesse. So tätigt Japan z. B. auf der Suche nach industriellen Niedriglohnstandorten einen Großteil der ausländischen Investitionen in den Schwellen- und Entwicklungsländern des asiatisch-pazifischen Raums. Diese Investitionen bilden häufig den Impuls für einheimische Investitionen, z. B. im Zulieferbereich (vgl. S. 158). Japan kann jedoch bei steigenden Lohnkosten von einem ursprünglich gewählten Standort seine Investitionen an einen

neuen Standort mit dann niedrigeren Kosten verlagern. Die einzelnen Schwellen- und Entwicklungsländer der Region geraten somit in einen *Wettbewerb* um erfolgreiche Anwerbung von Kapital. Dieser spitzt sich u. U. zu politischen Konflikten zu. Die Schaffung attraktiver Standorte für den Weltmarkt kann die heimischen Investitionen ggf. so stark auf sich ziehen, dass sie in Räumen mit Entwicklungsrückständen in demselben Land nicht mehr zur Verfügung stehen. Damit kommt es zur Verschärfung räumlicher *Disparitäten*. Hierunter leiden häufig die zahlreichen *ethnischen Minderheiten*. Gleichzeitig dient Japan als Absatzmarkt für Eigenexporte der Schwellen- und Entwicklungsländer, z. B. für Rohstoffe wie Tropenholz oder *Erdöl/Erdgas* (vgl. S. 162), für niedrig veredelte Güter oder Nahrungsmittel. *Exportorientierte Produktion* kann jedoch zulasten einer notwendigen Binnenmarktproduktion gehen. Armutserscheinungen in der Region lassen sich hiermit z. T. erklären.

In der Exportstatistik mancher Länder des asiatisch-pazifischen Raums erscheinende *High-Tech-Produkte* entstammen in der Regel japanischen Tochterunternehmen am Niedriglohnstandort. Nur z. T. gelang es Ländern wie z. B.



M 4.1 Stark vereinfachend und deshalb umstritten – das „Entwicklungsmodell der Fluggänse“

Singapur, der Fremdsteuerung durch den Weltmarkt bis zu einem gewissen Grad Eigenbestimmung von Wirtschaftsprozessen entgegenzusetzen und das Land auf das Niveau eines Industrielandes zu heben (vgl. M 1.7, S. 12–13). Länder der 1. Generation wie z.B. Taiwan oder Singapur treten ihrerseits als Investoren in nachgeordneten Ländern der Region auf. Dabei gewinnen Küstenstandorte Chinas zunehmend an Attraktivität. Die chinesische Politik der Sonderverwaltungszone (vgl. S. 136–137) kommt dieser Entwicklung ebenso entgegen wie die familiären chinesischen Netzwerke, die den gesamten asiatisch-pazifischen Raum durchziehen (vgl. S. 164). Die seit den 1990er Jahren anhaltende Wirtschaftskrise in Japan und insbesondere die *Wirtschaftskrise in Asien 1997* (vgl. S. 34, 178–179) haben jedoch den bis dahin geltenden Optimismus einer erfolgreichen „*nachholenden Entwicklung*“ der asiatisch-pazifischen Schwellen- und Entwicklungsländer stark eingeschränkt. Tatsächlich

existieren nach wie vor ausgeprägte Entwicklungsunterschiede sowohl zwischen den Ländern als auch innerhalb eines jeweiligen Landes. Weiten Regionen lediglich landwirtschaftlicher Produktion steht eine begrenzte Anzahl von Standorten des sekundären und tertiären Sektors gegenüber, allen voran die Metropolen und Megastädte der einzelnen Länder. Räumliche *Disparitäten* können sich insbesondere in krisenhaften Zeiten verschärfen: Bisher kaum an wirtschaftliche Rückschläge gewöhnt, brechen nun spezifische kulturelle Eigenarten hervor. Beispiele dafür sind Ausschreitungen gegenüber *ethnischen Chinesen* (vgl. S. 167) oder eine religiöse Selbstbesinnung wie beim *Islam* in Malaysia (vgl. S. 156–157). Die Erlangung politischer und gesellschaftlicher Stabilität mit allen Mitteln war jedoch eine Voraussetzung für das bis zur Krise am Ende des 20. Jahrhunderts andauernde wirtschaftliche Wachstum. Die Prognosen für die Entwicklung im 21. Jahrhundert sind somit noch offen.

M 4.2 *Disparitäten in den asiatisch-pazifischen Schwellen- und Entwicklungsländern*

